

Finnisch-Ugrische Philologie konzentrieren möchten, geben Anlass genug dazu, dass die Möglichkeiten zur Ausdehnung der bestehenden Unterrichtsformen erwogen werden. Den Gastprofessoren, den Sonderstudienformen, den Regionalstudiengängen käme hierbei eine besondere Bedeutung zu.

Wie die geschilderte Situation spüren lässt, sind die Ansätze eines konzipierten, mit hungarologischen Inhalten ausgestatteten Ungarisch-Unterrichtes in der Bundesrepublik Deutschland historisch zwar unterschiedlich, aber vorhanden. Zur Verbesserung der aktuellen Lage ist eine qualitative Änderung nötig, deren Voraussetzung Kenntnisse und Informationen sowie kontinuierliche Kontakte aller Beteiligten sind. Ohne eine ausgewogene Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Ungarischen Volksrepublik ist eine solche Entwicklung nicht vorstellbar. Neben diesen internationalen Komponenten spielen die Kontakte der einzelnen Institute und des dort tätigen Lehrpersonals eine ausserordentlich grosse Rolle. Eine der wichtigsten Aufgaben des kürzlich im Finnisch-Ugrischen Seminar der Universität Hamburg gegründeten Zentrums für Hungarologie besteht darin, anhand der freiwilligen Zusammenarbeit der betroffenen Institute und Kollegen für die zukünftige Gestaltung des Hungarologie-Unterrichtes und für die Vermittlung hungarologischer Inhalte die Rolle des Initiators wahrzunehmen. Bei geeigneter Unterstützung wäre dieses in die Finnougristik eingegliederte Zentrum in der Lage, alle Unterrichtsstätten in der Bundesrepublik Deutschland mit angemessener Hilfe, ergänzendem Unterrichtsmaterial zu versorgen. Genauso wie diese Tätigkeit des Zentrums vorhandenen Vorbildern, Beispielen folgen wird, genauso könnte eine so erarbeitete und verwirklichte hungarologische Unterrichtskonzeption zukünftig als Beispiel für andere, vor allem im Bereich der „kleinesen Sprachen,“ geltende Unterrichtsformen dienen.

HOLGER FISCHER

GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNGEN ZUR HUNGAROLOGIE IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND IN DEN ACHTZIGER JAHREN

1. EINLEITUNG

Anfang Februar 1988 kamen zwei Studierende der Universität Bamberg in das Hamburger Zentrum für Hungarologie zu Besuch und berichteten folgendes:

- Sie seien Studierende der Politikwissenschaft und zur Zeit dabei, ihre Diplomprüfung abzulegen,
- sie möchten jeder eine Diplomarbeit über ein ungarisches Thema

anfertigen, die eine über den Kádárismus, der andere über die Auswirkungen der Wirtschaftsreform 1968 auf die Gesellschaft,

- eine fachliche Betreuung sei in Bamberg durch ihren Professor aber nicht möglich,

- sie könnten etwas ungarisch, das hätten sie in der Volkshochschule gelernt,

- jetzt seien sie auf der Suche nach Literatur,

- deshalb hätten sie sich zwei Fahrkarten gekauft, eine nach Hamburg und eine nach München, weil sie zunächst vermutet und dann sich versichert hätten, daß dort, wo Ungarisch unterrichtet wird, auch Literatur über Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Ungarns sein müßte.

In dieser Begebenheit wird die Situation der Hungarologie in der Bundesrepublik Deutschland in den achtziger Jahren für den Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften schlaglichtartig beleuchtet:

- Zersplitterung der Lehr- und Forschungstätigkeit und nur diffuse Kenntnisse, wer wo, was macht,

- enge Verknüpfung mit der Sprachvermittlung,

- Themenwahl.

Diese Punkte sollen im folgenden detailliert erörtert werden.

2. DAS GEFLECHT DER HUNGAROLOGIE

Die Hungarologie in diesem hier gemeinten Sinn ist als selbständige Disziplin mit einem eigenständigen Studienabschluß an keiner deutschen Universität vertreten; stattdessen ist sie auf viele Disziplinen und damit auch auf viele wissenschaftliche Institutionen zersplittert. An keiner Universität hat sich bisher ein institutionelles und fachliches Zentrum ungarischer Lehre und Forschung entwickelt. Und dies gilt für den geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich noch stärker als für den philologischen Bereich.

Im folgenden soll versucht werden, die verschiedenen Ebenen, in denen Hungarologie in den Geistes- und Sozialwissenschaften betrieben wird, auszubreiten: Eine erste Ebene stellt das institutionelle Geflecht dar, eine zweite Ebene wird durch die verschiedenen Disziplinen gekennzeichnet, die einzelnen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen bilden eine dritte Ebene, die verschiedenen Publikationsorgane schließlich die vierte Ebene. Leider sind diese vier Ebenen hinsichtlich der Hungarologie nicht deckungsgleich, was einen Überblick erheblich erschwert.

2.1 Institutionen

Ungarische Themen werden in Lehre und Forschung im allgemeinen im Rahmen der Ost- und Südosteuropaforschung mitbehandelt. Es würde zu weit führen, alle Disziplinen und alle universitären bzw. außeruniversitären Institutionen aufzuzählen, in denen irgendwann einmal ein ungarisches

Thema behandelt worden ist (1). Dennoch schälen sich einige Institute heraus, in denen man sich regelmäßig mit Ungarn in Lehre und Forschung beschäftigt, und die sich auf diesem Gebiet einen gewissen Ruf erworben haben. Von den universitären Instituten müssen in erster Linie genannt werden: das Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin, die Institute für Wirtschaft und Gesellschaft Ost- und Südosteuropas und für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas der Ludwig-Maximilians Universität München, das Institut für Ostrecht der Universität zu Köln, das Zentrum für kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung der Justus Liebig-Universität Gießen, das Institut für Außenhandel und Überseewirtschaft der Universität Hamburg.

In der Forschung erfahren ungarische Themen eine stärkere Berücksichtigung in den außeruniversitären Institutionen der Osteuropaforschung. Hier müssen aufgezählt werden: das Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien Köln, das Osteuropa-Institut München, die Stiftung Wissenschaft und Politik Ebenhausen, das HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung Hamburg, das Institut für Weltwirtschaft Kiel sowie das Südost-Institut München. Allerdings ist für die außeruniversitären Forschungsinstitute ein enger Bezug zur Politik konstitutiv, was sich unter anderem in der organisatorischen Zuordnung zu und Finanzierung durch die verschiedenen Bundesministerien ausdrückt. Die Politikberatung spielt in diesen Instituten eine gewichtige Rolle.

Eine zentrale Rolle hat das bereits 1930 gegründete Südost-Institut in München übernommen (2). In seiner historischen Abteilung steht die ungarische Geschichte im Mittelpunkt des Forschungsinteresses, in der Gegenwartsabteilung werden im Länderreferat Ungarn die gegenwärtigen Prozesse in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft Ungarns in einer äußerst vorhandenen institutionellen Strukturen das hungarologische Potential auf dem Wege der Kommunikation und Koordination über die bestehenden Ansätze hinausgehend zu bündeln.

2.2 Personen

Schon auf Grund der Sprachproblematik ist die Hungarologie noch mehr als andere regional bezogene Wissenschaften auf einige wenige Personen beschränkt, die sie intensiv betreiben. In der Sprache und natürlich auch in

(1) Einen umfassenden Überblick über die Osteuropaforschung in der Bundesrepublik Deutschland in den einzelnen Disziplinen, über die Institutionen und die Publikationsorgane gibt das Sonderheft der Zeitschrift *Osteuropa* 30 (1980), Heft 8/9; über den Stand der Hungarologie berichten die Aufsätze von Karl Nehring (1980 und 1983).

(2) Zur Geschichte, zu den Aufgaben und den Publikationen des Südost-Instituts vgl. die anlässlich seines 50-jährigen Bestehens herausgegebene Broschüre: Südost-Institut München, 1930–1980. München 1980.

der politischen Entwicklung ist die Ursache dafür zu suchen, daß die Hungarologie in der Bundesrepublik Deutschland über lange Zeit nahezu ausschließlich von Wissenschaftlern ungarischer Abstammung betrieben worden ist.

Auf der Grundlage eigener bibliographischer Tätigkeit im Rahmen des Ungarn-Handbuches, verschiedener Bibliographien und Inhaltsverzeichnisse mehrerer Fachzeitschriften habe ich ermittelt, wieviele Wissenschaftler sich in der Bundesrepublik in den achtziger Jahren mehr oder weniger regelmäßig und mehr oder weniger intensiv mit Ungarn beschäftigen. Ich bin dabei – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – auf ca. 60 Personen gekommen. Davon sind, soweit es feststellbar war, 2/3 deutscher und 1/3 ungarischer Abstammung. Hinzu kommen knapp zehn im Ausland lebende Wissenschaftler, überwiegend ungarischer Abstammung, die häufig in der Bundesrepublik publizieren, sowie eine Gruppe von weniger als zehn ungarischen Wissenschaftlern und politischen Literaten, die erst in den siebziger bzw. achtziger Jahren emigriert sind bzw. zu ungarischen Oppositionskreisen gerechnet werden können.

Schaut man sich die wissenschaftliche Tätigkeit der zuerst genannten ca. 60 Personen etwas genauer an und legt die Meßlatte, ab wann jemand als Hungarologe bezeichnet werden kann, bei etwa 5 wissenschaftlichen Publikationen in dem Zeitraum 1980–1987 an, reduziert sich dieser Kreis erheblich. Es bleiben nur noch 9 Wissenschaftler, 6 Deutsche und 3 ungarischer Abstammung, übrig. Von diesen 9 Hungarologen sind 5 auf enger begrenzten wissenschaftlichen Feldern tätig (Endre Antal und Andreas Wass von Czege: Ökonomie; Mária Huber: politisches System; Karl Nehring: Geschichte; László Rupp: Rechtswissenschaft), während die anderen 4 hinsichtlich der Disziplinen ein breites Spektrum aufweisen (Georg Brunner, Holger Fischer, Gerhard Seewann, Kathrin Sitzler).

Viele der Autoren haben in der Tat nur ein, zwei ungarbezogene Veröffentlichungen aufzuweisen, weil sie auf Grund der sehr schlechten Stel­lenausstattung der Ost- und Südosteuropa-Forschung als Nachwuchswissenschaftler keine Chance erhalten, auf diesem Gebiet weiterzuarbeiten. Nolens volens mußten sie abwandern (Ronneberger 1980, Schaller 1986). Trotz dieser Abwanderung von Nachwuchswissenschaftlern kann aber beobachtet werden, daß – schon aus biologischen Gründen – der Anteil fundierten und zugleich produktiven Weise von einer einzigen Wissenschaftlerin beobachtet. Es ist ein Glücksfall, daß auch der wissenschaftliche Leiter der Bibliothek sein Forschungsinteresse und damit zu einem gewissen Grad auch das Sammelinteresse auf Ungarn gerichtet hat. Dies hat zur Folge, daß das südost-Institut heute in der Bundesrepublik Deutschland über die beste hungarologische Bibliothek verfügt.

Für den Bereich der Geschichte Ungarns muß auch das Ungarn-Institut in München erwähnt werden, in dessen „Ungarn-Jahrbuch“ und Schriftenreihe „Studia Hungarica“ Beiträge überwiegend zur Geschichte Ungarns

veröffentlicht werden. Sein Status ist allerdings nicht unproblematisch, da es in einem erheblichen Maß auf finanzielle Zuwendungen von Privatpersonen angewiesen ist.

Eine gewichtige Rolle in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Ungarn nimmt die Südosteuropa-Gesellschaft ein. Dank Finanzierung durch das Auswärtige Amt und den Freistaat Bayern wird die Gesellschaft in die Lage versetzt, äußerst attraktive kulturelle und wissenschaftliche Programme durchzuführen. Hierzu gehören z.B. die jährlichen Hochschulwochen in der Politischen Akademie Tutzing am Starnberger See, deren Referate in den Südosteuropa-Jahrbüchern publiziert werden, sowie zahlreiche wissenschaftliche Symposien und Expertentagungen. Bei diesen Veranstaltungen besteht auf deutscher Seite ein starkes Interesse an ungarischen Themen, auf ungarischer Seite ein starkes Interesse, als Referent an den Symposien teilzunehmen.

Bei den Institutionen dürfen die beiden Neugründungen des vergangenen Jahres nicht vergessen werden, die sich beide zum Ziel gesetzt haben, die Sache der Hungarologie zu fördern. Die eine neue Einrichtung ist das bereits seit längerem bestehende, bisher aber auf DDR-Forschung ausgerichtete Institut für Gesellschaft und Wissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg, das jetzt um eine Ost- und Südosteuropa-Abteilung erweitert werden soll, in der insbesondere die Wissenschaftsentwicklung dieser Länder beobachtet werden soll. Bezeichnenderweise ist als erstes das Länderreferat Ungarn geschaffen worden. Die zweite Neugründung ist das Zentrum für Hungarologie im Finnisch-Ugrischen Seminar der Universität Hamburg, von dem wir erhoffen, daß es – basierend auf seiner Dokumentations- und Informationstätigkeit – auch wichtige Impulse auf die hungarologische Lehre und Forschung wird ausüben können.

Obgleich die Zahl der einschlägigen Institutionen eigentlich noch überschaubar ist, weisen diese dennoch bereits alle Merkmale der Zersplitterung und ungenügenden Koordination auf, so daß die vorhandenen materiellen und fachlichen Ressourcen nicht optimal ausgenutzt werden. Die institutionellen Strukturen sind zur Zeit so geschaffen, daß die Beschäftigung mit Ungarn immer einen Bestandteil der Ost- und Südosteuropaforschung darstellt und bisher noch an keinem Ort jene kritische Größe erreicht hat, die zu einer institutionellen Verselbständigung führen könnte. Trotz zweifellos vorhandener Kontakte ist es bisher nicht gelungen, quer zu den

– Ausgewertet wurden die Bibliographien im Ungarn-Handbuch, in der Zeitschrift Südosteuropa (= Bestand des Südost-Instituts), in der Zeitschrift Osteuropa (= Osteuropa-Archiv, Zeitschriftenbibliographie), sowie in Rostkowski u.a. 1982.

– Weiter wurden ausgewertet die Inhaltsverzeichnisse der Zeitschriften Südosteuropa (SOE), Südosteuropa-Mitteilungen (SOM), Osteuropa (OE), Osteuropa-Wirtschaft (OE-Wirt.), Südost-Forschungen (OSF), Osteuropa-Inför und Ungarn-Jahrbuch.

– Nicht berücksichtigt wurden die zahlreichen komparatistischen Arbeiten der Ost- und Südosteuropa-Forschung, die im Kontext auch Ungarn mitbehandeln.

– Ebenfalls nicht berücksichtigt wurden die eine eigenständige Kategorie bildenden Arbeiten der in der Bundesrepublik lebenden Ungarndeutschen, die sich mit ihrer ungarndeutschen Heimatgeschichte, Volkskultur etc. beschäftigen.

Es wird somit keinesfalls ein Anspruch auf eine vollständige Bibliographie erhoben, diese anzustreben, wäre eine wichtige Aufgabe des Hamburger Zentrums für Hungarologie.

3.1 Quantitative Aspekte

Diese methodischen Einschränkungen vorausgeschickt, lassen sich mit der gebotenen Vorsicht einige quantitative Feststellungen für die achtziger Jahre treffen:

1. Im Zeitraum 1980–1987 sind in der Bundesrepublik Deutschland etwa 450 hungarologische Titel erschienen.

2. Hiervon sind 167 (37%) Monographien unterschiedlichsten Umfangs, von einem gedruckten Vortrag von 15 Seiten bis zu dem Ungarn-Handbuch mit ca. 800 Seiten. Die restlichen über 60% der Titel sind Aufsätze sowie Dokumentationen, d.h. Übersetzungen besonders wichtig erscheinender ungarischer Texte.

3. In der Zeitschrift Südosteuropa, in der die Entwicklung der fünf sozialistischen Staaten Südosteuropas verfolgt wird, nehmen die ungarbezogenen Artikel einem Raum von über einem Fünftel mit zunehmender Tendenz ein. Damit hat Ungarn Jugoslawien von seinem Spitzenplatz des Interesses verdrängt.

4. In den anderen ostwissenschaftlichen Zeitschriften (OE, OE-Wirt., SOM, SOF) beschäftigen sich regelmäßig 5 bis 10 aller Artikel mit Ungarn. Damit liegt Ungarn mit deutlichem Abstand hinter der Sowjetunion und Polen etwa gleichauf mit der CSSR und Jugoslawien. Interessant ist, daß in dem Rezensionsteil dieser Zeitschriften Bücher aus und über Ungarn einen wesentlich höheren Anteil einnehmen.

5. In der Bibliographie des 1987 erschienenen Ungarn-Handbuchs habe ich – wenn man von der Auflistung der Zeitschriften und von den Statistiken, Lexika und Karten absieht – genau 1.113 Titel aufnehmen können. Davon sind 217 Titel, also 19,5%, in der Bundesrepublik erschienen. Diese 217 Titel wiederum stammen zu 53% aus der Feder von deutschen Wissenschaftlern und zu 28% von deutschen Wissenschaftlern ungarischer Abstammung, 19% sind in der Bundesrepublik erschienene Veröffentlichungen von Wissenschaftlern aus Ungarn.

6. An der Gesamtzahl der in der Bundesrepublik in den achtziger Jahren erschienenen ca. 450 hungarologischen Titel sind Wissenschaftler aus Ungarn zu 21,7% (97 Titel) beteiligt. Die von mir oben erwähnten 9 Hungarologen im eigentlichen Sinn können einen Anteil von 35,3% (158 Titel) verbuchen, läßt man die Ungarn außer Betracht, sogar von 45,1%.

7. Die genannten 167 in der Bundesrepublik erschienenen Monographien über Ungarn stammen zu 53,3% (89 Titel) von Deutschen, zu 32,9% (55 Titel) von Deutschen ungarischer Abstammung, zu 9,6% (16 Titel) von Ungarn und zu 4,2% (7 Titel) von anderen Ausländern überwiegend ungarischer Abstammung.

Diese Zahlen belegen eine eindrucksvolle und im weiteren Ansteigen begriffene hungarologische wissenschaftliche Produktion in den achtziger Jahren.

3.2 Thematische Aspekte

In der folgenden Tabelle wird dargestellt, wie sich die in der beschriebenen Weise ermittelten ca. 450 Titel auf die einzelnen die Hungarologie konstituierenden Disziplinen verteilen. Zum Vergleich sind auch die Daten aus der Bibliographie des Ungarn-Handbuches, die vielleicht als eine hungarologische Basisbibliographie insbesondere für den sozialwissenschaftlichen Bereich betrachtet werden kann, angeführt.

Tab.: Hungarologische Produktion in der Bundesrepublik 1980–1987

Themengebiete	Produktion 1980–1987		Bibliographie alle Titel		Ungarn-Hand- buch in der BRD erschie- nene Titel	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1. Allgemeines	21	4,7	73	6,6	15	6,9
2. Geographie, Umweltschutz, Raumplanung	21	4,7	66	6,0	8	3,7
3. Geschichte	69	15,4	68	6,1	10	4,6
4. Staat, Politik, Recht	118	26,4	284	25,5	79	36,4
5. Wirtschaft	138	30,9	260	23,4	69	31,8
6. Gesellschaft	65	14,5	208	18,7	25	11,7
7. Kultur	15	3,4	154	13,8	11	5,1
Summe:	447	100,0	1113	100,0	227	100,0

der aus Ungarn stammenden Wissenschaftler an der wissenschaftlichen Produktion rückläufig ist. Ohne die Verdienste dieser Kollegen und Kolleginnen in irgendeiner Weise schmälern zu wollen, halte ich dies für eine grundsätzlich positive Entwicklung. Jedenfalls führte diese Entwicklung dazu, daß in der wichtigsten hungarologischen Neuerscheinung der achtziger Jahre, in dem von Klaus-Detlev Grothusen herausgegebenen Ungarn-Handbuch, breits die Hälfte der Autoren (14 von 28) Deutsche sind.

2.3 Publikationsorgane

Die Einbettung der Hungarologie in die Ost- und Südosteuropa-Forschung bringt es mit sich, daß kein zentrales hungarologisches Publikationsorgan existiert. Ungarnbezogene Themen werden im unterschiedlichen Ausmaß in den einschlägigen Zeitschriften, Reihen und Jahrbüchern berücksichtigt. Die relevantesten sind: Osteuropa, Osteuropa-Wirtschaft, Osteuropa-Recht, WGO. Monatsheft für osteuropäisches Recht, Südosteuropa-Mitteilungen, Südost-Forschungen, Osteuropa-Info, Ungarn-Jahrbuch und insbesondere die Zeitschrift Südosteuropa. Diese Zeitschrift hat unlängst (Heft 7/8 Jg. 1987) zum ersten Mal in den achtziger Jahren ein ganzes Heft, hier sogar ein Doppelheft, einem einzigen Land gewidmet, nämlich Ungarn.

Ungarnbezogene Monographien erscheinen vor allem in den Reihen „*Studia Hungarica*“ des Ungarn-Instituts und in den „*Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas*“ des Südost-Instituts. Auch die überregionale Presse, Wochenzeitungen und Magazine beschäftigen sich häufiger mit – allerdings mehr tagespolitisches – Themen Ungarns, die auch in Ungarn auf großes Interesse stoßen. Es gibt wohl kaum einen ungarischen Intellektuellen, der nicht den berühmten Artikel von Hans Magnus Enzensberger in der „*Zeit*“ (03. 05. 1985) gelesen hätte.

3. ANALYSE DER WISSENSCHAFTLICHEN PRODUKTION

Im folgenden soll versucht werden, die in der Bundesrepublik Deutschland erschienene wissenschaftliche hungarologische Produktion der achtziger Jahre im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften unter quantitativen und thematischen Gesichtspunkten zu analysieren.

Hierzu sind einige methodische Vorbemerkungen erforderlich:

– Berücksichtigt wurden Arbeiten – Monographien und Aufsätze – von deutschen Wissenschaftlern, von deutschen Wissenschaftlern ungarischer Abstammung, von ausländischen Wissenschaftlern sowie von Wissenschaftlern aus Ungarn, sofern diese Arbeiten im Zeitraum 1980–1987 in der Bundesrepublik erschienen sind.

Auch hier lassen sich einige wichtige Feststellungen treffen:

1. Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Produktion und damit auch des wissenschaftlichen Interesses stehen Wirtschaft (30,9%) und der Bereich von Staat, Politik und Recht (26,4%). Mit deutlichem Abstand folgen Geschichte (15,4%) und der Bereich der Gesellschaft (14,5%). Allgemeine, übergreifende Themen, Geographie und der weite Bereich der Kultur nehmen demgegenüber mit 4,7% bzw. 3,4% nur einen sehr nachgeordneten Platz ein. Auch innerhalb der hier aufgeführten 7 großen Bereiche lassen sich deutliche Schwerpunktbildungen erkennen.

2. Zentrale Themen im Bereich der Wirtschaft stellen das ungarische Wirtschaftssystem, die Wirtschaftspolitik und die kontinuierlich durchgeführten Analysen der Wirtschaftsentwicklung dar (53,6%). Besonders aktiv auf diesem Gebiet sind die beiden Kollegen Endre Antal (Gießen) und Andreas Wass von Czege (Hamburg). Deren Forschungstätigkeit bestimmt auch die anderen Schwerpunkte der wirtschaftswissenschaftlichen Themen, nämlich Außenhandel (23,9%), Landwirtschaft (13,8%) und die Problematik des Technologietransfers und der joint ventures (8,0%). Bezeichnenderweise ist auch das bereits erwähnte Sonderheft Ungarn der Zeitschrift Südosteuropa (1987, Heft 7/8) ausschließlich ökonomischen Themen gewidmet.

3. Nicht ganz so eindeutig im empirischen Sinn lassen sich die Schwerpunkte des Interesses in dem Bereich von Staat, Politik und Recht bestimmen. Das Forschungsinteresse ist hier wesentlich weiter gestreut. Als wichtigste Themen müssen genannt werden: Aufbau und Funktionsweise des politischen Systems, Rolle der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei, Reformentwicklungen hinsichtlich der politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Interessenvertretungen, Oppositionsbewegung und natürlich die Ereignisse von 1956. Gerade die beiden letztgenannten Themenbereiche stellen auch die Schwerpunkte der publizistischen Tätigkeit ungarischer Emigranten der siebziger und achtziger Jahre in der Bundesrepublik dar. Der Hauptteil der umfangreichen Forschungsaktivitäten wird von Kathrin Sitzler, Mária Huber und Georg Brunner getragen.

4. Die wissenschaftliche Tätigkeit im Bereich Gesellschaft wird insbesondere durch Kathrin Sitzler geprägt, die sich in zahlreichen Beiträgen mit der ungarischen Sozialpolitik, Problemen der gesellschaftlichen Werteordnung und Fragen des ungarischen Gesundheitswesens auseinandergesetzt hat (24,6%). Als neuer Schwerpunkt im Bereich Gesellschaft hat sich seit zwei, drei Jahren die Nationalitätenfrage herauskristallisiert. So sind z.B. über 10 Wissenschaftler an dem von Gerhard Seewann und Edgar Hösch geleiteten und von der VW-Stiftung finanzierten interdisziplinären Forschungsprojekt „Deutsche und Magyaren als nationale Minderheiten im Donauraum 1918–1980“ beteiligt, das schon zu einigen Veröffentlichungen geführt hat (27,7%). Ein weiterer Interessenschwerpunkt stellt das ungarische Bildungssystem dar (30,8%).

5. In der Geschichte hat sich das Hauptinteresse von der vornehmlich von der älteren Wissenschaftlergeneration betriebenen Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit auf das 19. und insbesondere auf das 20. Jahrhundert verlagert (40,8% allein für das 20. Jahrhundert). Symptomatisch drückt sich diese Verlagerung in dem von Jörg Hoensch 1984 veröffentlichten Buch über die „Geschichte Ungarns 1867–1983“ (3) aus, der wichtigsten und bisher besten deutschsprachigen Gesamtdarstellung der neueren ungarischen Geschichte. Wichtige Grundlagen für die historische Forschung stellen die historiographischen Arbeiten von Gerhard Seewann und Holger Fischer (4) sowie die vom Südost-Institut herausgegebene und von Gerhard Seewann bearbeitete „Historische Bücherkunde“ (5) dar. Erwähnt werden muß auch der Münchner Kollege Karl Nehring, der sich mit seinen gemeinsam mit Georg Heller herausgegebenen Ortsnamenverzeichnissen der ungarischen Komitate (6) große Verdienste erworben hat.⁴

6. Als letztes muß noch der Bereich der allgemeinen Literatur über Ungarn erwähnt werden. Hierzu gehören zahlreiche Reiseführer, aber auch so wichtige Bücher wie der von István Futaky 1983 herausgegebene Sammelband mit dem plakativen Titel „Ungarn – ein kommunistisches Wunderland?“ und dem noch plakativeren Untertitel „Küß die Hand, Genossin“ (7) und das im vergangenen Jahr erschienene Ungarn-Handbuch, das unter der Herausgeberschaft von Klaus-Detlev Grothusen (Universität Hamburg) entstanden ist (8). Dieses Buch bildet mit seinen 800 Seiten, seinen 28 Beiträgen von 28 Autoren, davon 14 Deutschen, und seinem umfangreichen dokumentarischen Anhang nicht nur die aktuellste Gesamtdarstellung Ungarns von 1945 bis heute, sondern auch den unstrittigen Höhepunkt der bisherigen hungarologischen Forschung in der Bundesrepublik. Das Buch hat sowohl in der Bundesrepublik als auch in Ungarn sehr gute Rezensionen erhalten und wird wohl für einige Zeit das wichtigste deutschsprachige wissenschaftliche Standardwerk über Ungarn bleiben.

(3) Hoensch, Jörg K.: Geschichte Ungarns 1867–1983. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1984.

(4) Seewann, Gerhard: Geschichtswissenschaft und Politik in Ungarn 1950–1980. Die Historiographie zu Mittelalter und Neuzeit, in: Südost-Forschungen 41 (1982), 261–323.

Fischer, Holger: Politik und Geschichtswissenschaft in Ungarn. Die ungarische Geschichte von 1918 bis zur Gegenwart in der Historiographie seit 1956. München 1982 (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas Bd. 19).

(5) Seewann, Gerhard unter Mitarbeit von János M. Bak u.a.: Ungarn, in: Bernath, Mathias (Hrsg.): Historische Bücherkunde Südosteuropa, Band I. Mittelalter, Teil 2. München 1980, 755–1227.

(6) Die historischen Ortsnamen von Ungarn. Bd. 1 – . München 1973 – . (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München. Serie A. 1 – .).

(7) Futaky, István (Hrsg.): Ungarn – ein kommunistisches Wunderland? Reinbek 1983 (= Spiegel-Buch 31).

(8) Grothusen, Klaus-Detlev (Hrsg.): Ungarn. Göttingen 1987 (= Südosteuropa-Handbuch Bd. V).